

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislise für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Senthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Vorwärts.

Gegenüber den Rückwärtsbestrebungen, die jetzt auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens hervortreten, theilweise sogar mit glänzenden Augenblickserfolgen gekrönt sind, ist es gut, zuweilen an die kolossalen Fortschritte zu erinnern, welche die Kulturvölker in den letzten Jahrzehnten gemacht haben und zwar vollkommen unabhängig von dem momentan an der Herrschaft befindlichen Regimentswechsel.

Zu keiner Zeit hat sich z. B. das deutsche Bürgerthum so rasch entwickelt, als unter der Reaktionsära der fünfziger Jahre.

Auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete ist Alles im Gleich und mit wahrhaft schwindelnder Schnelligkeit vollzogen sich die Bewegung, der Wechsel, die Umbildung. Die Ursachen dieser Umbildung sind mannigfach, doch wollen wir einige herausgreifen:

Die Steigerung des Grund und Bodens, hervorgerufen durch die Zunahme der Bevölkerung;

Die Entwerthung der edlen Metalle und die in Folge dessen eingetretene Preissteigerung;

Die Erfindung und die fortwährend sich steigende Ausnutzung der Dampfkraft und die dadurch bewirkte Verwertung der Produktion;

Die Erbauung der Eisenbahnen und die dadurch bewirkte Verkürzung der Entfernungen.

Von diesen Erscheinungen, welche im Laufe der letzten Jahrzehnte auf unser wirtschaftliches Leben eingewirkt haben, wäre schon eine allein hinreichend gewesen, eine Umwälzung hervorzuheben; alle zusammen konnten natürlich nur um so großartigere Wirkungen zu Tage fördern.

Das Wachstum in der Bevölkerung ist in den letzten Jahrzehnten so stark gewesen, wie noch nie. So wuchs im vorigen Jahrhundert in Preußen die Menschenzahl pro Jahr um Quadratmeile um ca. 7, während um die Mitte dieses Jahrhunderts das Wachstum sich auf 70 steigerte. Die Vermehrung kommt allerdings den großen Städten zu gute, doch in den letzten Jahren verbreitet sich dieselbe auch auf das platte Land; dadurch ist der Preis an Grund und Boden ungemessen gestiegen. Ein bestimmtes Haus in Berlin, welches im Jahre 1824 mit 4000 Thalern bezahlt wurde, kostete im Jahre 1863 schon 92 000 Thaler, 1874 aber 205 000! Der Preis der preussischen Domänen stieg von 1849 bis 1864 durchschnittlich um 50 Prozent, was einen Rückschluß auf die Preissteigerung im Grundbesitz gestattet. Wieviel Vermehrung, einzig und allein durch die günstige Konjunktur ermöglicht worden! Wieviel an Grund und Boden ist aber auch im Wirbel der Spekulation, ohne

Rücksicht auf die vorhandenen Kräfte gelaufen worden, und wie Vielen droht nicht großer Verlust, wenn die wirtschaftlichen Faktoren, welche die Preissteigerung veranlassen, nicht mehr in dem früheren Maße wirken! Die Klagen der Landwirtschaft, soweit sie überhaupt berechtigt sind, finden zum großen Theil in der früheren tolenen Spekulation ihre Begründung. Gegen solche Ereignisse helfen keine Getreidezölle.

Die Entwerthung der Metalle, hervorgerufen durch die Entdeckung der enormen Gold- und Silberschätze in Australien, Kalifornien u. s. w. hat an der Steigerung des Wertes von Grund und Boden gleichfalls Schuld, aber zu gleicher Zeit auch an der ungemessenen Steigerung des Preises aller Konsumartikel.

Bezüglich des Einflusses der Verwendung der Dampfkraft und der Eisenbahnverbindungen liegen die Wirkungen dieser Faktoren klar vor Aller Augen. Die Produktion ist in das Ungemessene gestiegen und die Bedürfnisse der Menschen haben zugenommen, für deren Befriedigung rastloses Schaffen eingetreten ist, welches immer zu erhöhterer Produktion führt. — Die Unterschiede der Preise, welche früher durch die Entfernungen hervorgerufen waren, haben aufgehört, die Preise werden mehr und mehr nivellirt — das ist der Einfluß der Eisenbahnen.

Kurz — die Umgestaltung und Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft, namentlich ihrer wirtschaftlichen Beziehungen und Tätigkeitsformen geht in reißender Geschwindigkeit und in steigender Progression vor sich. Keine Macht der Erde kann solchem Vorwärtsstürmen mehr Halt gebieten, denn dieses Vorwärts ist durch die Triebfedern der menschlichen Gesellschaft selbst bedingt und bestimmt.

Mag die Reaktion ihr Aeußerstes thun, sie spielt nur die Rolle der Heuschrecke in der Fabel, die auf den Wagen häpft, um ihn zum Stehen zu bringen. Unbekümmert um alles reaktionäre Geschrei, um alle reaktionären Gegenbemühungen geht das Rad der Zeit fest und stolz seinen Gang, immer

Vorwärts, vorwärts.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag wird, den Berichten verschiedener Blätter zufolge, durch den Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher eröffnet werden. Im Präsidium und in der Zusammensetzung des Bureau des Reichstages sind Veränderungen nicht zu erwarten.

Die Abweisung des Risik bei den Diätenprozessen hat der „Nordd. Allg. Ztg.“ arge Verheerungen verursacht und sie sucht sich deshalb durch zwei Leitartikel Luft zu verschaffen, in welchen sie gegen die Erkenntnisse der Gerichte

argumentirt. Das offiziöse Blatt schließt die beiden Artikel mit den Worten: „Wir können unser Urtheil hiernach nur dahin zusammenstellen, daß das hiesige Erkenntniß gegen die Reichsverfassung verstößt, und zwar gegen eine der fundamentalsten Bestimmungen derselben. Die Reichsverfassung ist, wie bekannt, nur auf Grund eines Kompromisses zu Stande gekommen, der eben diesen Artikel 32 betraf. Ein Abgeordneter, der Privatdiäten annimmt, verlegt diesen Kompromiß und bricht die Verfassung. Wir zweifeln nicht daran, daß auch in unserer Rechtsprechung diese Auffassung schließlich zum Ausdruck gelangen wird.“

Zur Reform der Rübensteuer. Der im preussischen Finanzministerium aufgestellte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Reform der Rübensteuer, deckt sich vollständig mit der dem Reichstage vor zwei Jahren gemachten Vorlage. Von einer Besteuerung der Klasse ist auch jetzt nicht die Rede. Der Weg durch den Bundesrath an den Reichstag wird der Vorlage unter diesen Umständen nicht schwer werden.

Eine Interpellation des Zentrums betreffs die Stilleit des Jesuitengesetzes in den deutschen Schutzgebieten wird nach dem „Westf. Merkur“ sofort nach dem Beginn der neuen Reichstagsession eingebracht werden.

Der Entwurf des Etats des Reichsschatzamts für 1886/87 schließt in den fortdauernden Ausgaben mit 155 534 666 Mark, also gegen das Vorjahr mit einem Mehr von 54 883 444 Mark ab. Die darunter enthaltenen Ueberweisungen an die Bundesstaaten belaufen sich aus dem Ertrage der Hölle und der Tabaksteuer auf 128 600 000 Mark, das sind gegen 1885/86 mehr 43 620 000 Mark; der Reichsstempelabgaben auf 22 375 000 Mark, das sind mehr 9 945 000 Mark, zusammen auf mehr 53 565 000 Mark. Unter den sonstigen Veränderungen ist hervorzuheben die Erhöhung des kaiserlichen Dispositionsfonds zu Gnadenbewilligungen aller Art von 900 000 Mark auf 2 400 000 Mark zur Bestreitung der auf Grund des allerhöchsten Erlasses vom 22. Juli 1884 zu bewilligenden Unterstützungen an nicht pensionsberechtigten Invaliden des Krieges von 1870/71, sowie eine Rinderausgabe von 184 996 Mark bei den Kanons-Entschädigungsrenten. Bei den einmaligen Ausgaben, welche mit 7 300 000 Mark abschließen, ist die erste Rate des Beitrags des Reichs zu den Kosten des Zollanschlusses Bremens mit 3 000 000 Mark neu eingestellt. Bei den Einnahmen, welche zusammen auf 200 068 Mark gegen 68 877 Mark im Vorjahre veranschlagt sind, wird aus dem Münzwesen, und zwar anlässlich der Ausprägung von Einpfennigstücken, ein um 128 000 Mark höherer Gewinn erwartet.

Ueber Wahlzwang wird der „Volksztg.“ folgendes mitgetheilt: „Nur wenigen Lesern der „Volkszeitung“ dürfte es bekannt sein, daß in Deutschland ein Gemeinwesen existirt, in welchem die obligatorische Verpflichtung für jeden Wähler besteht, bei den Gemeinderathswahlen seine Stimme abzugeben. Natürlich geht die Verpflichtung nicht so weit, daß er einen bestimmten Namen in Vorschlag bringt, er kann sich auch der Stimme enthalten, aber er muß bei Strafe zur Wahl kommen und seinem Willen Ausdruck verleihen. In Apolda ist nämlich die Gemeinderathswahl ausgeschrieben und zwar die s-

„Um Dich vor dem Elend zu bewahren!“
„Wir haben kein Glück gehabt,“ sagte die Frau, leicht das Haupt wiegend, „wenn ich nicht krank geworden wäre, dann —“
„Dann wär's noch immer dasselbe Elend gewesen,“ fiel Siedel ihr in's Wort. „Weshalb mußt Du auch diesen Mann heirathen, Helene?“
„Kennst Du ihn?“
„Nein, aber er ist Gefängnißwärter —“
„Und muß er deshalb ein schlechter Mensch sein?“
„Das sag' ich nicht, aber ein armer Teufel ist er jedenfalls.“
„Armuth ist keine Schande,“ erwiderte die Kranke, ihn ernst und voll anblickend, „und tausend Andere sind ärmer als wir. Robert ist ein ordentlicher Mensch, nur mitunter etwas unzufrieden, aber das läßt sich ja entschuldigen. Und wie bist Du heimgekommen?“
Der Bagabund fuhr mit der Hand über die Stirne.
„Hab' nicht viel aufgesteckt in der Fremde,“ antwortete er, „die Arbeit wird schlecht bezahlt —“
„Und weshalb hörten wir gar nichts von Dir?“
„Was sollte ich schreiben? Gutes konnte ich nicht berichten, und Schlechtes wollte ich nicht schreiben, das Weib hätte sich darüber gefreut.“
„Warst Du schon bei ihr?“
„Ja.“
„Und wie empfing sie Dich?“
„Sie ist noch immer dieselbe. Elegant war sie wie eine Gräfin, woher sie das Geld nimmt, mag der Teufel wissen. Hat sie sich gar nicht um Dich gekümmert?“
„In den Augen der Kranken blühte es zornig auf.“
„Bei mir ist sie nicht gewesen,“ sagte sie, „und wenn sie gekommen wäre, dann hätte ich ihre meine Meinung gerade heraus gesagt. Ich möchte auch wissen, wer ihr das viele Geld giebt und wofür sie es bekommt.“
„Jetzt wohnt sie bei einem alten Knasterbart, mit dem sie sehr befreundet zu sein scheint,“ nickte der Bagabund. „Hochmuth heißt der Kerl, na, ich werde schon dahinter kommen. Hat Dein Mann Dienst?“
„Er muß gleich kommen.“

Feuilleton.

Die Hand der Nemesis.

Roman

von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Und seht Euch heute noch nach Arbeit um,“ fuhr Hochmuth fort, „wer arbeiten will, der kann jeden Tag ankommen, ein tüchtiger Zimmermann ist immer gesucht. Wenn Ihr ein ordentlicher Mensch geworden seid, dann hab' ich nichts dagegen, daß Eure Familie Euch wieder aufnimmt, aber eher bulde ich's nicht.“

Ein heiseres Lachen war die Antwort des Bagabunds, und mit diesem Lachen ging er hinaus.

Der Antiquar wohnte in unmittelbarer Nähe des Gefängnisses, in welchem das Gefängniß lag, Siedel hatte also nicht weit zu gehen, um dasselbe zu erreichen.

Die Brantweinschenke, die sich neben der Anstalt befand, schien er aus früherer Zeit zu kennen; er ging hinein und bot dem Wirth wie einem alten Bekannten die Hand.

Hier fand er eine bessere Aufnahme als im Hause Hochmuth's, aber was er über die Verhältnisse seines Schwagers und seiner Schwester erfuhr, lautete nichts weniger als erfreulich.

Er schüttelte mehrmals den Kopf, während der Wirth ihm Bericht erstattete und seine Fragen beantwortete; er hatte offenbar bessere Nachrichten erwartet.

„Es war Unfinn, sich an solchen Mann zu hängen,“ murmelte er, „sie hätte eine bessere Partie machen können.“

„Na, es wird wohl wieder besser werden,“ erwiderte der Wirth, „seit einigen Tagen hat er die Tasche voll Geld.“

„Und davon bekommt Ihr wohl das Meiste, wie?“
„So schlimm ist's nicht, er hat ein Herz für seine Frau und Kinder, und wenn er auch täglich seinen

Schnaps trinkt, so kann ihm das doch Niemand übel nehmen.“
„Und woher hat er das viele Geld?“ fragte Siedel.
„Oh, ich glaube, er wird von einem Verein unterstützt.“
„Ihr glaubt das, mit Sicherheit wißt Ihr's wohl nicht?“
„Ich kümmer mich nicht darum,“ sagte der Wirth achselzuckend, „was gehen mich die Privatangelegenheiten meiner Gäste an? Und ich würde auch von der Unterstützung nichts erfahren haben, wenn er nicht ein Goldstück gewechselt hätte.“
„So, so, ein Goldstück,“ erwiderte Siedel gedehnt.
„War's wirklich ein echtes Goldstück?“
„War's falsch gewesen, hätt' ich's nicht angenommen, bin oft genug mit falschem Geld angeführt worden. Aber trinkt Ihr denn gar nichts?“
Der Bagabund warf einen lässigen Blick auf die Flaschen, er schien mit einem Entschluß zu ringen, es mußte ihm unsäglich schwer fallen, der Versuchung zu widerstehen.

„Jetzt nicht,“ sagte er, indem er hastig sich umwandte, „es ist noch zu früh, und wenn ich einmal anfang', bleib' ich auch sitzen. Bis später!“
Er verließ die Kneipe und der Ausdruck seines Gesichtes verrieth, daß er sehr zufrieden mit sich war.
Aber seine Miene verfinsterte sich wieder, als er in die Wohnung seiner Schwester trat, und sein Blick auf das kranke Weib und die in Lumpen gehüllten Kinder fiel.
Die Kinder wichen scheu zurück vor dem fremden Manne, dessen Aeußeres allerdings kein Vertrauen einflößen konnte, aber die Frau erkannte ihn augenblicklich, ihr Blick ruhte starr, voll feierhafter Erwartung auf ihm.
„Hugo!“ sagte sie mit zitternder Stimme. „Kommt Du wirklich zurück?“
Er beugte sich über sie und küßte sie auf die Stirne.
„Armes Weib,“ erwiderte er bewegt, „Deinetwegen hätte ich hier bleiben müssen.“
„Meinetwegen?“

Die
Strickgarn- und Strumpfwaaren-Fabrik
 von
Theodor Fricke,
 nur

174 Oranienstraße 174

Berlin SO.,

174 Oranienstraße 174

empfehl't zu festen Preisen:



Wollene Herren-Westen.
 Preis für 1 Stück 3,50, 4,00, 4,50, 5,50, 6,00,
 extra feine Qualität bis 10,00, 12,00 M.



Gesundheits-Hemden.
 In Sommer-Bigogne a 75 Pf., 1,00, 1,25, 1,50, 1,75 M.
 Schweiß-Hemden a 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 2,75.
 dito extra schwer a 2,50, 2,75, 3,00, 3,25, 3,50.



Herren-Unterbeinkleider.
 Baumwollene a 60, 80 Pf., 1,00, 1,25, 1,50, 1,75.
 Schweiß-Hosen a 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00.
 dito extra schwer a 2,25, 2,75, 3,25, 3,75.



Wollene Tailen-Tücher.
 Farben: schwarz, weiß, bordeaux, grenat, marine &c.
 a Stück 3,00, 3,50, 4,00, 5,50, 6,50, 7,50 M.



Damen- und Kinder-Capotten.
 Für Kinder a Stück 25, 50, 75, 1,00, 1,25, 1,50.
 „ Damen a „ 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00.



Tricot-Tailen
 in allen Farben, mit Nücher-Schloß.
 a Stück 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00,
 do. mit eingewirktem Futter 6,50, 7,00, 8,00, 8,50.



Wollene gehäkelte Kinder-Aleidchen.
 a Stück 2,50, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00.



Kinder-Tricots.
 Baumwollene a Stück 80, 90, 1,00, 1,10, 1,20 &c.
 Bigogne „ „ 80, 90, 1,00, 1,10, 1,20 &c.
 Wollene „ „ 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50 &c.



Damen- und Kinder-Westen.
 Für Kinder a Stück 1,00, 1,25, 1,50, 1,75.
 „ Damen „ „ 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50 &c.

Prima englische Strickwolle, à Pfd. zugewogen 2,70, 3,00, 3,20, 4,00 Mark. Prima Bephyr- und Castor-Wolle, à Pfd. zugewogen 4,00 M.

Gefrickte Socken u. Brauen-Strümpfe, à Paar 50, 60, 75, 80, 1,00, 1,25 M. Bedonene gefrickte Samafchen, à Paar 50, 80, 1,00, 1,25, 1,50 M.

